

# **Einsatz von digitalen Foto-Lesetagebüchern zur Erforschung des Leseverhaltens von Studierenden**

Alice Keller

This document appeared in

Bernhard Mittermaier (Eds.):

eLibrary - den Wandel gestalten

5. Konferenz der Zentralbibliothek

Proceedings of the WissKom 2010: 5. Konferenz der Zentralbibliothek, 08.-11. November 2010, Jülich

Schriften des Forschungszentrums Jülich / Reihe Bibliothek/Library, Vol. 20

Zentralbibliothek (ZB)

Forschungszentrum Jülich GmbH, Zentralbibliothek, Verlag, 2010

ISBN: 978-3-89336-668-2

## **Einsatz von digitalen Foto-Lesetagebüchern zur Erforschung des Leseverhaltens von Studierenden**

Alice Keller<sup>1</sup>

### **Zusammenfassung**

Dieser Artikel beschreibt, wie Methoden aus der visuellen Soziologie zur Erforschung des Leseverhaltens von Studierenden eingesetzt werden können. Zwölf Studentinnen und Studenten der zwei Fachgebiete Englische Sprache und Literatur sowie Philosophie an der Universität Oxford wurden aufgefordert, über drei Tage ihre Leseaktivitäten fotografisch zu dokumentieren. Die daraus resultierenden Foto-Lesetagebücher geben detaillierte Auskunft sowohl über die Freizeit- als auch Studienlektüre der Teilnehmer. Der nachfolgende Artikel beschreibt das Vorgehen, zeigt die Resultate und diskutiert die Vor- und Nachteile der Methodik. Selbstverständlich sind die kurze Dokumentationsdauer und die beschränkte Zahl der Teilnehmer nicht ausreichend, um allgemeine Schlüsse über das Leseverhalten von Studenten als Ganzes zu ziehen. Es geht vielmehr darum, die Methodik und den daraus resultierenden potenziellen Informationsgewinn für die Leseforschung darzustellen.

### **Abstract**

This article describes how methods of visual sociology can be used to study the reading behaviour of students. Twelve undergraduate students from the English Language and Literature and Philosophy Faculty of the University of Oxford were asked to document their reading activities using digital photography. The resulting photo-diaries give valuable insight into both their leisure and study-related reading habits. The following article presents the organisation of the photo-diaries, shows the results and discusses the advantages and disadvantages of the photographic methods. Naturally the short period covered in the photo-diary and the limited number of participants are not sufficient to produce general conclusions about the reading behaviour of students as a whole. The purpose of the article is rather to present the methodology and discuss its potential use in reading research.

---

<sup>1</sup> Die Autorin arbeitet seit 1. August 2010 bei De Gruyter Saur, München vorher: Department of Education, University of Oxford

### **1 Einführung**

Die Frage, die mich beschäftigte, war sehr einfach, aber ich fand keine Antwort in der Fachliteratur: *Nach welchen Kriterien entscheidet die Studentin oder der Student, ob sie oder er eine Publikation am Bildschirm<sup>2</sup> oder in Print liest?*

Es gibt zahlreiche Studien und Veröffentlichungen zu den Vor- und Nachteilen von elektronischen und gedruckten Texten, aber meines Wissens keine klaren Erkenntnisse oder Theorien darüber, welche Kriterien schlussendlich die Entscheidung für das eine oder andere Format prägen bzw. ausmachen.

Die Fragestellung ist insofern von Bedeutung, weil sie die Grundlage bietet für die strategische und langfristige Planung in Bibliotheken, Hochschulen und Verlagen. Insbesondere in der Bibliotheksplanung setzen viele Entscheidungen voraus, dass die Leitungsebene in der Bibliothek das Auswahlverhalten der Studierenden zwischen elektronischen und gedruckten Texten versteht: so zum Beispiel bei der Entwicklung von Sammel- und Ausleihpolitik, oder bei der Festlegung der mittel- bis langfristigen Raumnutzung.

Um diese Fragestellung zu klären, führte ich eine zweiteilige Studie an der Universität Oxford durch. Im ersten Teil ging es um die Dokumentation des Leseverhaltens von Studierenden, hierzu wurde ein Foto-Lesetagebuch angefertigt. Im zweiten Teil wurde das Leseverhalten, und insbesondere die Auswahl zwischen Bildschirm und Print, auf Grund der Foto-Tagebücher in Einzelgesprächen analysiert.

Die Studie befasste sich sowohl mit dem Leseverhalten in der Freizeit als auch für das Studium. Hinsichtlich Dokumenttypen wurden sämtliche Publikationen, die in den Foto-Tagebüchern dokumentiert waren, berücksichtigt. Allerdings lag das Hauptaugenmerk auf Textarten, wo eine Auswahl zwischen gedruckter und elektronischer Ausgabe möglich war: also Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und Nachschlagewerke. Besonderes Interesse kam den Büchern bzw. e-Books zu, dessen Akzeptanz gegenwärtig in vielen Studien im Vordergrund steht (Armstrong & Lonsdale 2009; JISC 2009; Noorhidawati & Gibb 2008).

In diesem Aufsatz geht es ausschließlich um den ersten Teil der Studie, also um das Foto-Lesetagebuch. Der Artikel beschreibt was ein Foto-Lesetagebuch ist, wieso es

---

<sup>2</sup> Die Option „am Bildschirm“ ist dem Begriff „online“ vorzuziehen, da nicht alle elektronischen Texte online gelesen werden; der Leser kann auch „offline“ sein.

als geeignete Methodik beurteilt wurde, und wie die Methode in der Leseforschung praktisch umgesetzt werden kann. Zudem gibt der Artikel einen kurzen Überblick über die Resultate. Den Abschluss bildet eine Diskussion der Methodik und zeigt u.a. ihre Grenzen auf.

Die in diesem Artikel dargestellten Resultate sollten nicht verallgemeinert und als Aussage über das Leseverhalten von Studierenden als Ganzes benutzt werden. Dazu waren es zu wenige Studenten, und die Berichtsdauer war zu kurz. Im zweiten Teil der Studie, die im Jahr 2011 veröffentlicht werden soll, wurden die Foto-Lesetagebücher mittels Interviews qualitativ ausgewertet. Aus diesen Gründen werden die quantitativen Resultate der Foto-Lesetagebücher nur kurz präsentiert, es geht an dieser Stelle vielmehr um die Präsentation und Diskussion der Methodik.

## **2 Methodik**

Das Foto-Lesetagebuch wurde als geeignetes Hilfsmittel gesehen, um das Leseverhalten von Studierenden auf einfache Weise, möglichst wahrheitsgetreu zu dokumentieren. Es befreit den Studienteilnehmer davon, ein detailliertes schriftliches Tagebuch zu führen und gibt dem Forscher gleichzeitig eine Fülle von Informationen, die man auf schriftlichem Weg nicht erfahren würde; so zum Beispiel das räumliche Umfeld, die Qualität der Vorlage oder das Vorhandensein von Randnotizen. Solche Angaben ließen sich nur schwer in einem Fragebogen ermitteln.

Die Grundannahme war, dass es sich beim studentischen Leseverhalten – und insbesondere bei der Wahl des Leseformats (am Bildschirm oder in Print) – um individuelle Gewohnheiten, Vorlieben, Werte und Motivationsfaktoren handelte. Somit stand der Student als Individuum im Vordergrund. Da es kaum Literatur zur eigentlichen Wahl des Leseformats gibt, war es wichtig, eine Methodik zu wählen, die möglichst viele Informationen und Daten sammelt, bzw. Faktoren berücksichtigt. In dieser Hinsicht, wäre ein Fragebogen ungeeignet gewesen, da man sich von Anfang an über eine limitierte Zahl von Fragen auf bestimmte Einflussfaktoren hätte beschränken müssen.

Diese Studie interessierte sich für das Leseverhalten von geübten und strategischen Lesern. Es sollten Leser sein, die breit und viel lasen, sowohl in der Freizeit als auch für das Studium. Da besonderes Augenmerk auf die Akzeptanz des e-Books gerichtet war, lag es auf der Hand mit Studierenden der Geisteswissenschaften zu

arbeiten. Es sollten nicht Studienanfänger sein, die sich gegebenenfalls in den Bibliotheken noch nicht gut auskannten, und sie sollten auch nicht unter unmittelbarem Prüfungsdruck stehen. Auf Grund dieses Profils wurden Studierende aus dem zweiten Jahr an zwei geisteswissenschaftlichen Fakultäten an der Universität Oxford angeschrieben. Insgesamt 12 geeignete Studienteilnehmer konnten gewonnen werden: 7 aus dem Studienbereich Englische Sprache und Literatur, 5 aus dem Studiengang Philosophie.

Die Lehre in den Geisteswissenschaften an der Universität Oxford findet vor allem in Kleingruppen in den Colleges statt, wofür in der Regel eigene Literaturlisten zur Verfügung gestellt werden. Allerdings wird der Lerninhalt von der Prüfungsordnung der Universität vorgegeben, so dass sich alle Studierende mehr oder weniger mit den gleichen Themen befassen, obwohl unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden können. Aus diesen Gründen gibt es keine allgemein gültigen Literaturlisten und die Studenten haben i.d.R. große Freiheit, wie sie sich ein Thema erarbeiten möchten.

Im Foto-Lesetagebuch wurde sämtliche Leseaktivitäten über drei Tage festgehalten. Fotos wurden beschriftet und jeweils am Ende des Tages per Email an die Forscherin übermittelt. Die Vorgehensweise für die Erstellung des Foto-Lesetagebuchs wird in Abschnitt 2.2 im Detail erklärt. Zuvor sollen Hintergrund und Theorie der Methodik, die aus dem Bereich der visuellen Soziologie stammt, dargestellt werden.

### **2.1 Einsatz der reflexiven Fotografie im Hochschulbereich**

Die Soziologie arbeitet sehr erfolgreich mit vielseitigem visuellem Material. Fotografien werden schon seit langem vor allem in der Anthropologie als Dokumentationsmethode eingesetzt (Collier & Collier 1986). Die reflexive Fotografie, dessen englisch-sprachiger Name „reflexive photography“ von Harper (1988) geprägt wurde, geht allerdings über die reine Dokumentation hinaus. Dieser Ansatz nutzt Bilder für die Gestaltung des Gesprächs zwischen Forscher und menschlichem Forschungsobjekt, und zur Findung von gemeinsam erarbeiteten und beidseitig verständlichen Definitionen. Fotografisches Material kann entweder vom Forscher oder vom Subjekt bereitgestellt werden.

Während Harper das Primärziel dieser Methodik darin sah, eine neuartige Beziehung zwischen Forscher, Bild und Individuum zu schaffen, wurde der Begriff der reflexiven Fotografie von anderen Autoren v.a. dafür verwendet, Studienanordnungen

zu beschreiben, in denen Fotografien von den Studienteilnehmern zur Verfügung gestellt wurden (Douglas 1988; Hurworth 2003; Harrington & Schibik 2003). Eine Einschränkung, die von Harper nicht unbedingt vorgesehen war.

Trotz der methodisch unterschiedlichen Verwendung des Begriffs, bleiben Ziel und Zweck des Forschungsansatzes dieselben: die befragte Untersuchungsgruppe soll Definition und Bedeutung mitbestimmen, was mit traditionellen Methoden oft nur schwer zu erreichen ist (Harper 1986; 1988).

Zur Festlegung des genauen Vorgehens zur Gestaltung von studentischen Foto-Lesetagebüchern wurden verschiedene Beispiele der reflexiven Fotografie aus dem Hochschulbereich untersucht. In diesen Beispielen handelt es sich weniger um Tagebücher als um Foto-Dokumentationen zu bestimmten Themenbereichen. Teilnehmer wurden aufgefordert, verschiedene Themen oder Fragestellungen fotografisch zu bearbeiten, d.h. zu dokumentieren; Bildausschnitte und Objekte mussten in der Regel selber gefunden und ausgewählt werden. Bis vor Kurzem war es üblich, Einwegkameras an Teilnehmer abzugeben, neuere Studien arbeiten aber mit digitalen Kameras.

Zwei wegweisende Studien im Hochschulbereich sind Douglas (1998) und Harrington & Schibik (2003). Beide Studien setzten Foto-Dokumentationen ein, um die Eindrücke und Lebensverhältnisse von erstsemestrigen Studenten zu untersuchen. Schulze (2007) nutzte die Methodik zur Erforschung der Gefühle und Reaktionen von Lehrkräften während den politischen Studentenunruhen in Südafrika. Problematisch bei Schulze war das Ablichten von Personen, welches das Einholen von entsprechender Einwilligung erforderte. Allerdings waren alle Autoren der Meinung, dass die reflexive Fotografie ein gutes Mittel darstellte, um Einsichten in die Lebensverhältnisse, Gefühle und Gedanken von Studenten und Lehrkräften zu gewinnen. Allerdings gab es einige technische Pannen mit den Einwegkameras und die beschränkte Filmlänge wurde zum Teil als hinderlich empfunden. Um die Bildausschnitte mit Beschriftungen zu versehen, führten Teilnehmer parallel dazu ein schriftliches Tagebuch, was einen erheblichen Mehraufwand bedeutete.

Einen anderen Ansatz wählte eine Studie an der US-amerikanischen University of Rochester, wo Studierende mittels „Foto-Umfrage“ zwanzig Themen fotografisch festhalten mussten (Fried Foster & Gibbons 2007).

Die Forscher waren begeistert von der Aussagekraft der Bilder und der Reichhaltigkeit der daraus abgeleiteten Informationen.

Der Einsatz von digitalen Kameras an Hochschulbibliotheken wird vom Autorenteam Gabridge, Gaskell & Stout (2008) beschrieben. Diese Studie diente dazu, die Schritte in der Informationssuche zu dokumentieren. Ähnlich wie in der vorliegenden Studie wurde der Begriff „Foto-Tagebuch“ genutzt.

In den Beispielen Douglas (1998), Harrington & Schibik (2003) und Schulze (2007) mussten die Teilnehmer ihre Bildobjekte zu bestimmten Themen selbst finden. Im Beispiel von Gabridge, Gaskell & Stout (2008) erhielten die Studierende detaillierte Anweisungen, wie sie ihre Informationssuche fotografisch dokumentieren sollten. Insofern bietet diese letzte Studie am meisten Ähnlichkeiten mit dem hier gewählt Ansatz der Foto-Lesetagebücher. In allen Beispielen wurden die Resultate der Fotodokumentation in nachfolgenden Interviews mit den Teilnehmern besprochen.

## **2.2 Vorbereitung des Foto-Lesetagebuchs**

Bereits im Einladungsschreiben wurden Studierende darauf aufmerksam gemacht, dass sie über drei Tage Zugang zu einer digitalen Kamera benötigen. Einige Teilnehmer haben sich auch ein Gerät von einem Kommilitonen ausgeliehen. Im Willkommensschreiben wurden die Studierenden aufgefordert, ein Probekbild einzusenden, damit die Aufnahmequalität und der E-Mailkontakt geprüft werden konnten. (Im Prinzip hätten die Bilder auch per Mobiltelefon aufgenommen und verschickt werden können, allerdings wählte niemand diese Option.)

Im Anschluss an den Eingang des Probekbildes wurde die Anleitung zur Herstellung des Foto-Lesetagebuches per E-Mail an alle Teilnehmer verschickt. (Eine Kopie der Anleitung findet sich im Anhang.)

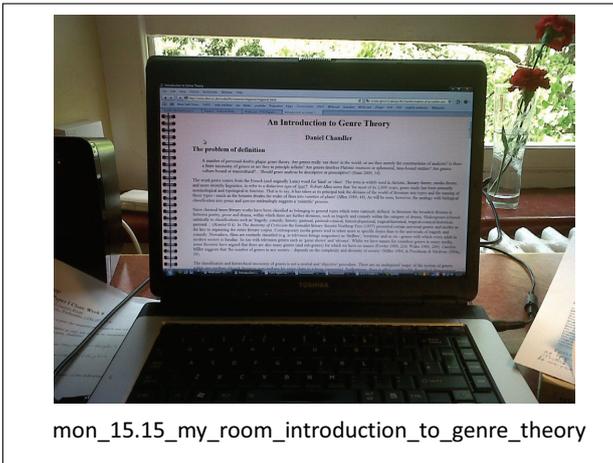
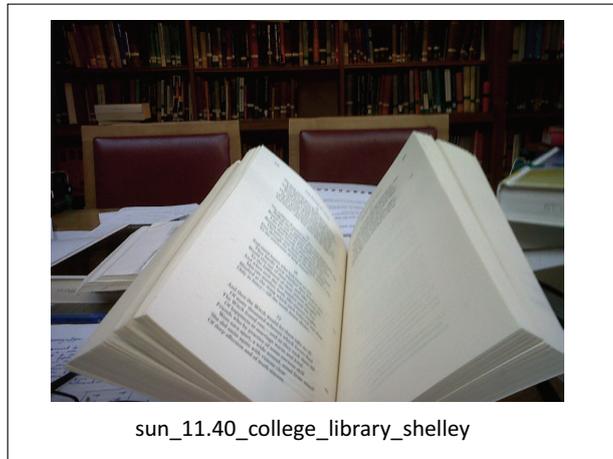


Abb. 1: Zwei Beispiele von Fotografien aus dem Lesetagebuch mit normierter Beschriftung.

Die Grundaufgabe des Lesetagebuchs bestand darin, über drei Tage jede Leseaktivität fotografisch festzuhalten. Zur Beschreibung einer Leseaktivität wurden die Begriffe „Reading“ und „Publication“ wie folgt umschrieben, wobei die zwei Definitionen den Teilnehmern auch einen gewissen Interpretationsfreiraum einräumten:

'Reading' meant concentrating on a published text, absorbing its meaning in an intentional way. This excluded browsing or very superficially skimming content; it also excludes checking facts.

'Publication' referred to any written document made available to the public. This included print or online books, journals, newspapers, reference works (incl. Wikipedia), text-based websites and blogs. It excluded personal communication and social networking sites, both of which are not in the public domain.

Wichtig ist die Einschränkung, dass persönliche Kommunikationen (z.B. Briefe, Email) sowie Aktivitäten in sozialen Netzwerken (z.B. Facebook) von der Studie ausgenommen wurden. Dieser Bereich hätte sicher auch interessante Erkenntnisse gebracht, aber die Methode hätte angepasst werden müssen, um den persönlichen Datenschutz für Sender und Leser zu gewährleisten.

Zu jeder Fotografie musste eine kurze normierte Beschriftung (*wann-wo-was*) mit abgespeichert werden. Zwei Beispiele werden in Abbildung 1 gezeigt.

Die Bilder mussten jeweils am nachfolgenden Tag per E-Mail an die Forscherin übermittelt werden. Der Eingang der Fotografien wurde jeweils per E-Mail bestätigt.

### **2.3 Auswertung der Foto-Lesetagebücher**

Zur Auswertung der Foto-Lesetagebücher wurden sämtliche Bilder nach verschiedenen Aspekten klassifiziert. Im Vordergrund standen Auswertungen nach Lesezweck (Freizeit oder Studium), nach Dokumententyp (z.B. Buch, Zeitschrift) und nach Format (am Bildschirm, in Print, ab Computerausdruck<sup>3</sup>). Daraus ergaben sich sowohl persönliche Profile als auch Gesamtübersichten.

Lesen kann eine sehr persönliche Beschäftigung sein. Wichtig war es, als Forscherin nicht allzu stark in die Privatsphäre der Teilnehmer einzugreifen. Deshalb wurden die Inhalte der Bücher, sowie ihre Eignung als Lektüre für Freizeit oder Studium nicht beurteilt. Hilfreich war in dieser Hinsicht der Ausschluss von persönlichen Kommunikationen wie Email oder Facebook.

#### **2.3.1 Eigenschaften der Studienteilnehmer**

Wie bereits oben erwähnt, nahmen 12 Studenten aus dem zweiten Studienjahr an der Studie teil. Als Entschädigung für den erforderlichen Zeitaufwand erhielten sie je einen Büchergutschein<sup>4</sup>.

---

<sup>3</sup> Lesen ab Computerausdruck wird einzeln dargestellt, da diese Option potenziell die Vorteile der gedruckten Vorlage (z.B. unterstreichen, herumtragen) und die Vorteile der elektronischen Ausgabe (z.B. 24x7 verfügbar) vereinigen kann.

<sup>4</sup> Die Büchergutscheine wurden freundlicherweise von Swets UK zur Verfügung gestellt.

Wichtig war, eine nach Geschlecht ausgewogene Gruppe zusammenzustellen, da bekannt ist, dass das Leseverhalten von Jugendlichen geschlechterspezifische Unterschiede aufweist (Kush & Watkins 1996)<sup>5</sup>. Alle bezeichneten sich als begeisterte Leserinnen und Leser, sowohl in der Freizeit als auch für's Studium.

Alle Studierenden besaßen ein Laptop, den sie vorwiegend per Kabel ans Internet anschlossen. Sie wohnten mehrheitlich in Studentenunterkünften ihrer Colleges. Laptops wurden in der Regel tagsüber nicht mitgeführt, da das Gewicht als hinderlich empfunden wurde. Falls die Studierenden unterwegs Computerzugang benötigten, nutzten sie die Arbeitsstationen in Bibliotheken oder Computerräume der Universität oder des College. Nur ein Student besaß einen eigenen Drucker auf seinem Zimmer, alle andern nutzten öffentlich zugängliche Druckerstationen.

Alle Teilnehmer bezeichneten ihre Computerkenntnisse als gut bis sehr gut, mit einer Ausnahme, die ihre Kenntnisse als „mittel“ einstufte. Einige Studierende besaßen multifunktionelle Mobiltelefone, mit denen sie – zumindest im Prinzip – auch ins Internet einsteigen konnten. Allerdings enthält nur ein Foto-Lesetagebuch Abbildungen von Leseaktivitäten auf einem iPhone. Hier konsultierte die Studentin regelmäßig Wikipedia über ihr iPhone. Keiner der Studierenden besaß einen e-Book Reader, also ein spezifisches Lesegerät für elektronische Bücher, und niemand hatte Erfahrungen mit solchen Geräten.

### **2.3.2 Auswertung der Foto-Lesetagebücher**

Bei den Foto-Lesetagebüchern handelt es sich sozusagen um Kurzaufnahmen über drei Tage. Die Resultate dürfen also nicht als repräsentativ für das Leseverhalten von Studenten im Allgemeinen betrachtet werden. Dennoch lassen sich einige Schlüsse ziehen, und es zeichnen sich auch einige Trends ab. Die Auswertung erfolgte nach Lesezweck (Freizeit oder Studium), nach Dokumententyp (z.B. Buch, Zeitschrift) und Format (am Bildschirm, in Print, ab Computerausdruck).

Die erste wichtige Erkenntnis war, dass das Leseverhalten starke individuelle Züge aufweist. Dies ließ sich leicht aus den Profilen der einzelnen Studienteilnehmer ablesen. Die nachfolgende Grafik (Abb. 2) zeigt zwei Beispiele solcher Profile<sup>6</sup>, woraus erkenntlich ist, wie groß die Unterschiede zwischen verschiedenen Studenten sein können – sowohl im Studien- als auch im Freizeitbereich.

---

<sup>5</sup> Zusammenstellung der Teilnehmer nach Geschlecht: Englisch, 4 Studentinnen und 3 Studenten; Philosophie, 3 Studentinnen und 2 Studenten.

<sup>6</sup> Namen geändert.

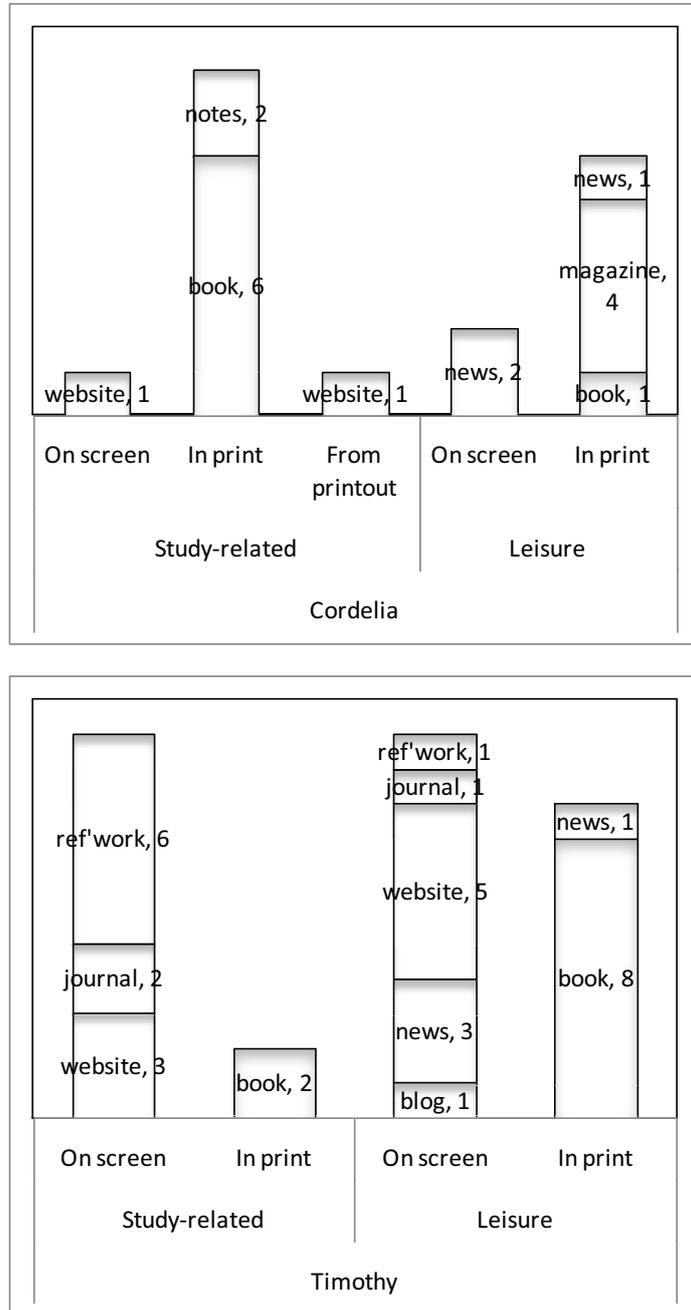


Abb. 2: Auswertung zweier Foto-Lesetagebücher nach Lesezweck, Dokumenttyp und Format.

Insgesamt wurden 350 Fotografien übermittelt; pro Student zwischen 14 bis 48 Bilder. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Fotografien nach Lesezweck und Format: 54,6% der Leseaktivitäten fanden am Bildschirm statt, 41,1% ab gedruckter Vorlage, und 4,0% ab Computerausdruck.

<i>Format</i>	<i>Studienlektüre</i>		<i>Freizeitlektüre</i>		<b>Total</b>	
Am Bildschirm	83	44.4%	108	66.3%	191	54.6%
In Print	92	49.2%	53	32.5%	145	41.4%
Computerausdruck	12	6.4%	2	1.2%	14	4.0%
<b>Total</b>	<b>187</b>	<b>100.0%</b>	<b>163</b>	<b>100.0%</b>	<b>350</b>	<b>100.0%</b>

Tabelle 1: Verteilung der Fotografien nach Lesezweck und Format.

Die Auszählung nach Dokumententyp, Lesezweck und Format wird in Tabelle 2 dargestellt. Entsprechend den Aufnahmen in den Foto-Tagebüchern wurden acht Dokumententypen unterschieden. Der häufigste Dokumententyp war das Buch mit 137 Leseaktivitäten; klar ersichtlich ist das Übergewicht der Lektüre ab Printvorlage, sowohl für Freizeit- als auch Studienzwecke. Die zweitgrößte Gruppe, mit 56 Leseaktivitäten, war die Kategorie News, worin sowohl Zeitungen auch als News-Websites (z.B. BBC News) eingeschlossen sind. Bei diesen Leseaktivitäten handelte es sich fast ausschließlich um Freizeitbeschäftigung und die Lektüre findet vorwiegend am Bildschirm statt. Die drittgrößte Kategorie waren die Nachschlagewerke, die sowohl in den Freizeit- als auch den Studienbereich fielen. Es handelte sich ausschließlich um elektronische Nachschlagewerke, wobei zum Lesen gelegentlich auf Papier ausgedruckt wurde.

<i>Lesezweck und Format</i>	<i>Dokumententyp</i>								<b>Total</b>
	Blogs	Bücher	Zeitschriften-aufsätze	Magazine	Zeitungen / News	Diverse Unterlagen / Texte	Nachschlagewerke	Andere Websites	
<i>Studienlektüre</i>									
Am Bildschirm		19	12	1	1	7	29	14	<b>83</b>
In Print		87				5			<b>92</b>
Computerausdruck			2			3	5	2	<b>12</b>
<b>Studienlektüre total</b>	<b>0</b>	<b>106</b>	<b>14</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>15</b>	<b>34</b>	<b>16</b>	<b>187</b>
<i>Freizeitlektüre</i>									
Am Bildschirm	23		1	9	45	2	9	19	<b>108</b>
In Print		29		14	10				<b>53</b>
Computerausdruck		2							<b>2</b>
<b>Freizeitlektüre total</b>	<b>23</b>	<b>31</b>	<b>1</b>	<b>23</b>	<b>55</b>	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>19</b>	<b>163</b>
<b>Gesamttotal</b>	<b>23</b>	<b>137</b>	<b>15</b>	<b>24</b>	<b>56</b>	<b>17</b>	<b>43</b>	<b>35</b>	<b>350</b>

Tabelle 2: Auswertung der Fotografien nach Lesezweck, Format und Dokumententyp.

Die Tatsache, dass mehr Leseaktivitäten am Bildschirm als von der gedruckten Vorlage erfolgten, heißt nicht, dass Studenten unbedingt zeitlich mehr oder länger am Computer lesen als ab Printvorlage. So wurden die Lesezeiten, das heißt die Dauer der Lektüre, im Foto-Lesetagebuch nicht festgehalten. Allerdings lässt sich aus der zeitlichen Abfolge der Bilder schließen, dass Studierende öfter stundenlang in einem Buch lasen, wohingegen Webseiten häufig in Minutenfolge wechselten.

### **3 Diskussion**

Ziel dieser Veröffentlichung war die Präsentation der vielseitigen Möglichkeiten der reflexiven Fotografie an Hand eines Beispiels aus der Leseforschung, nämlich des Foto-Lesetagebuches. Im nachfolgenden Text werden die Vor- und Nachteile der ausgewählten Methodik diskutiert.

Vorteilhaft war sicher die gute Akzeptanz des Foto-Lesetagebuchs bei den Studierenden. Gemäss Eynon (2009) nutzen 73% der weiblichen und 62% der männlichen Jugendlichen in Großbritannien zwischen 17–19 Jahren Digitalkameras. Spezifische Zahlen zur Studentenbevölkerung gibt es nicht. Die Studie zeigte, dass nicht alle Studenten in Oxford über eine Digitalkamera verfügten, aber dass Nichtbesitzer kein Problem hatten, ein Gerät von einem Mitsudenten auszuleihen. Eine Studentin nutzte ihr iPhone für die Aufnahmen. Der Einsatz von Digitalkameras brachte signifikante Vorteile gegenüber den früher benutzten Einwegkameras. Die Bilder können sofort beschriftet werden, Fotos können angezeigt und gegebenenfalls wiederholt werden, das tägliche Einsenden per Email gibt dem Forscher bessere Kontrollmöglichkeiten, und es entstehen keine nennenswerten Zusatzkosten. Nach dem Einsenden können die Bilder digital verwaltet und beliebig für Interviewzwecke ausgedruckt oder am Bildschirm eingesehen werden. Nützlich war auch die Möglichkeit, Bildausschnitte vergrößern zu können, was v.a. dazu genutzt wurde, Dokumententypen am Bildschirm zu erkennen.

Nachteilig an der Methode war, dass die Dauer der Leseaktivität nirgends dokumentiert wurde. Diese Angabe wäre sicher nützlich für eine detaillierte quantitative Auswertung der Foto-Tagebücher. Erfolgt allerdings, wie in diesem Fall, ein Interview im Anschluss an die Fotodokumentation, und handelt es sich eher um eine qualitative Studie, kann die Frage der Lesedauer grob im Gespräch ermittelt werden.

Die Klassifikation des Dokumententyps bei Online-Publikationen war zum Teil sehr schwierig, auch bei starker Vergrößerung des Bildes. Was liest der Student hier: ein Blog oder ein News-Magazin? Und überhaupt, wo genau liegt die Grenze zwischen den verschiedenen elektronischen Dokumententypen? Es würde übrigens auch wenig Sinn machen, den Studenten zu bitten, den Dokumententyp in der Beschriftung festzuhalten. In Gesprächen hat sich gezeigt, dass die Studierenden sehr unsicher waren bei der korrekten Zuordnung von Dokumententypen.

Schwierigkeiten kann das Fotografieren in Lesesälen von Bibliotheken verursachen. In der Bodleian Library Oxford, wo einige der Studierenden arbeiteten, ist das Fotografieren grundsätzlich untersagt. In diesem Fall wurde das Bibliothekspersonal rechtzeitig informiert und Studienteilnehmer wurden aufgefordert, sich vorher am Schalter zu melden. Ein anderes Problem berichtete ein Philosophiestudent, der ein Autorenmanuskript in der Bibliothek einsehen und lesen wollte. Da er sich mit Recht scheute, es abzulichten, fotografierte er die Archivschachtel, worin es aufbewahrt wurde. Ein anderes Problem stellte sich bei einer Studentin, die das iPhone gleichzeitig für das Fotografieren als auch zum Lesen nutzte. Sie konnte zwar einen Bildschirm abspeichern und übermitteln, aber die Dokumentation der Leseumgebung fehlte.

Die größte Hürde dürfte allerdings die genaue Definition der Begriffe „Lesen“ und „Publikation“ darstellen. Die Studenten beklagten sich zwar nicht über Unklarheiten, aber aus den Foto-Tagebüchern war ersichtlich, dass die Begriffe nicht immer einheitlich verstanden wurden.

Trotz dieser Einschränkungen bietet das Foto-Lesetagebuch vielversprechende Resultate zur Dokumentation und zur Analyse des Leseverhaltens von Studierenden. Der Einsatz von Digitalkameras erhöht die Flexibilität sowohl bei den Teilnehmern als auch beim Forscherteam und bietet fast grenzenlose Möglichkeiten. Inmitten dieser grenzenloser Möglichkeiten besteht die wichtigste Aufgabe des Forschers nun darin, klare Anleitungen und Begriffserklärungen vorzugeben oder festzulegen, damit die Resultate verschiedener Teilnehmer zusammengeführt und verglichen werden können.

### Literatur

Armstrong, C.; Lonsdale, R. (2009) *E-book use by academic staff and students in UK universities: focus groups report* [Online]. Information Automation Limited, Final Report. Online verfügbar: <<http://www.jiscebooksproject.org/reports>> [Zugriff 18 Juli 2010].

Collier, J.; Collier, M. (1986) *Visual Anthropology*. Rev. and expanded ed. Albuquerque: University of New Mexico Press.

Douglas, K.B. (1998) Impressions: African American First-Year Students' Perceptions of a Predominantly White University. *The Journal of Negro Education*, 67(4), 416-431.

Eynon, R. (2009) *Harnessing Technology: The Learner and their Context; mapping young people's uses of technology in their own contexts – a nationally representative survey*. [Online]. Becta. Online verfügbar: <[http://research.becta.org.uk/index.php?section=rh&catcode=\\_re\\_rp\\_02&rid=17238](http://research.becta.org.uk/index.php?section=rh&catcode=_re_rp_02&rid=17238)> [Zugriff 18 Juli 2010].

Fried Foster, N.F.; Gibbons, S. (eds.) (2007) *Studying Students: The Undergraduate Research Project at the University of Rochester*. [Online]. Chicago, IL: ACRL. Online verfügbar: <[http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/publications/digital/Foster-Gibbons\\_cmpd.pdf](http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/publications/digital/Foster-Gibbons_cmpd.pdf)> [Accessed Zugriff 18 Juli 2010].

Gabridge, T.; Gaskell, M.; Stout A. (2008) Information seeking through students' eyes: The MIT photo diary study. *College and Research Libraries*, 69(6), 510-522.

Harper, D. (1986) Meaning and Work: A Study in Photo Elicitation. *Current Sociology*, 34(3), 24-46.

Harper, D. (1988) Visual sociology: Expanding sociological vision. *The American Sociologist*, 19(1), 54-70.

Harrington, C.E.; Schibik, T.J. (2003) Alternative methods for the study of the freshman year experience. *NASPA Journal*, 41(1), 23-40.

Hurworth, R. (2003) Photo-Interviewing for research. *Social Research Update, University of Surrey*, Issue 40. [Online]. Online verfügbar: <<http://sru.soc.surrey.ac.uk/SRU40.html>> [Zugriff 18 Juli 2010].

JISC (2009) *JISC national e-books observatory project: Key findings and recommendations*. Final Report, November 2009. [Online]. Online verfügbar: <<http://www.jiscebooksproject.org/reports/finalreport>> [Zugriff 18 Juli 2010].

Kush, J.C.; Watkins, M.W. (1996) Long-term stability of children's attitudes toward reading. *The Journal of Educational Research*, 89(5), 315-319.

Noorhidawati, A.; Gibb, F. (2008) Students' attitudes towards e-books in a Scottish higher education institute: part 1. *Library Review*, 57(8), 593-605.

Schulze, S. (2007) The usefulness of reflexive photography for qualitative research: a case study in higher education. *South African Journal of Higher Education*, 21(5), 536-553.

**Anhang: Anleitung für Studienteilnehmer / Instructions for participants**

**Please take a photograph every time you read\* any publication\* over 3 different days\*.**  
(\* explained below)

What does 'read' mean?

In this study, reading occurs as soon you are concentrating on a published text, absorbing its meaning in an intentional way. Reading excludes browsing or very superficially skimming content; it also excludes reading maps, checking facts (weather, train times), or looking up single words in a dictionary.

However, I would include speed-reading or skim-reading where your aim is to get an overall picture of a text. There is no clear-cut definition, so it will also depend on your judgement.

What does a 'publication' include?

In this study 'publication' refers to any written document made available to the public. Typically this includes print or online books, journals, newspapers, reference works (incl. Wikipedia), text-based websites and blogs. It excludes personal communication and social networking sites, both of which are not in the public domain.

What about things like twitter? If it's publicly accessible and you are concentrating on the content rather than just browsing, yes, please include. Again, this is not a clear-cut definition; it will depend on your judgement.

What is a 'day'?

From when you get up until you go to bed again. This may not be the same as a 24hour day.

Which **three days** do I choose?

Please discuss this with Alice. They don't need to be consecutive days. Ideally it will be two study days and one leisure day. I suggest that they should all be within 7 calendar days [and if possible completed by 3 June].

What do I take a picture of?

Hold your mobile phone/digital camera at eye height and take a photo of what you are reading (see examples below). Ideally this will show both what you are reading and a bit of the context.

What if I am reading on the same device as I take the photographs with? (e.g. iPhone). In this case, please take a screen shot.

*Apparently you can do this by pressing down the 'Home' button and the button on the top right end of the phone. The screenshot should then appear with your photographs.*

Do I repeat the picture if I read the same thing again?

Yes and no. Don't take a photo of the same setting twice if you you're reading the same item on the same day in the same setting. For example, if you get up and fetch a drink or talk on the phone and then return to your book, don't take a second photo.

But if it's on a different day, in a different setting or in a different format, yes, please take a second picture. On the whole, your common sense will act as a good guide!

Do I include a text with the photo?

Yes please, this is very important so that I know when, where and what you are reading. Please add the following text:

'day' - 'time' [24 hr clock] - 'where you are reading' - 'what you are reading'

Example: mon 08.00 kitchen guardian

Or: wed 16.00 library jane austen

Alice Keller

---

Please keep these texts as short as possible as there may be text-length limitations. This could be the file name, in the subject or text field.

How do I send the photos and text to Alice?

It easiest for me if you send the pictures as email attachment to xxx@zzz.

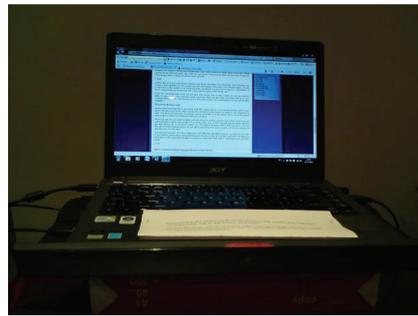
If you want to send them as SMS/MMS, please let me know, and I will give you my number. However, I understand that this costs around 30p per picture; so email is cheaper.

Important: Remember always to include the when-where-what text as file name, text message, or subject. Please send photos no later than 24 hours after taking them.

Example of a picture message:



mo 07.55 bedroom guardian



fri 20.00 office gov report

Getting started:

As a sample send me a photo of yourself with the following text in the file name, text message or subject field 'hi 12.34 hello alice' to xxx@zzz.

Following this, we will agree which three days you are going to cover.

Contact details:

To contact Alice, use email: xxx@zzz.

Many thanks for taking part in this study!